

# Entschleunigung

Gehalten am 28. September 2003 in der Mehrzweckhalle Treiten über 1. Mose 2,1-3

Gott, vor dir bekennen wir:  
Es ist die Not unserer Zeit,  
dass wir immer wieder in Zeit-Not geraten.  
Die Tage, die Wochen, die Jahre  
sie eilen vorbei und kehren nicht zurück.  
Da rennen wir  
um die davoneilende Zeit einzuholen.  
Je schneller wir rennen,  
umso eiliger entrinnt uns die Zeit.  
Je mehr wir in die verbliebene Zeit hineinstunggen,  
umso leerer wird das Leben.  
Gott, erbarme dich unseres Gjufels.  
Gott, hilf uns, das Tempo zu drosseln,  
zum Augenblick zurück zu kehren, ihn zu leben,  
statt unser Leben zu verplanen.  
Gott, hilf uns beim Entschleunigen.  
Hilf uns, zur Be-Sinnung zu kommen  
und im Leben neuen Sinn zu finden.  
Erbarme dich unser.  
Amen.

*So entstanden Himmel und Erde mit allem, was lebt. Am siebten Tag hatte Gott sein Schöpfungswerk vollendet und ruhte von seiner Arbeit aus. Deshalb segnete er den siebten Tag und erklärte: Dieser Tag ist heilig, er gehört mir.*

In sechs Tagen erschafft Gott Himmel und Erde mit allem was lebt. In einem unglaublichen Tempo entstand das Universum mit den Gestirnen, der Erde, ihren Pflanzen, Tieren und Menschen. Dann ruht Gott.  
Es könnte aber im gleichen Tempo weitergehen. Stellen wir uns das einmal vor.  
Sofort setzt Gott den Baum der Erkenntnis ins Paradies. Adam und Eva können das Paradies kaum geniessen, gleich verfallen sie der Versuchung und werden auf der Stelle vertrieben.  
Wie würde die biblische Geschichte aussehen, wenn Gott sie nicht entschleunigt hätte?  
Die Sintflut dauert nur zwei, drei Tage. Abraham wird nicht erst mit 80 berufen, sondern schon in den Zwanzigern. Jakob arbeitet nur zwei Jahre für Rahel. Joseph weilt nur einige Monate in Aegypten – Jakob, sein Vater, hat dennoch Angst genug.  
Es gibt nicht sieben fette und sieben magere Jahre, sondern nur je eines. Statt 40 Jahre ist das Volk Israel nur 40 Tage in der Wüste. Bei strammem Marschtempo lässt sich das machen. Gott hat viel weniger Aufwand mit dem Manna und dem Gejammer des Volkes. Mose bleibt rüstig und schafft es noch, das Gelobte Land zu betreten. Die Geschichte von Simson und Saul wird übersprungen. Schon bald wird David König. Er baut den Tempel selber und überlässt das nicht seinem Sohn Salomo. Im Tempel werden nur 50 statt 150 Psalmen gedichtet und komponiert. Das lässt sich schneller lernen und leichter aufbewahren. Die babylonische Gefangenschaft dauert nicht siebzig Jahre, sondern nur 70 Wochen. Dann wird der

zerstörte Tempel wieder aufgebaut. Nur *ein* Prophet weist auf den künftigen König, den Christus, hin - statt der überlieferten 3 grossen und 12 kleinen Propheten. Jesus kommt in Nazareth zur Welt. Gott erspart sich und den Eltern den Umweg über Bethlehem und die Flucht nach Aegypten. Jesus ist ein Wunderkind. Schon als Teenager tritt er öffentlich auf. Nicht erst mit 30 wird er berufen. Das verkürzt unnötiges Warten. Von Nazareth geht Jesus direkt nach Jerusalem. Seine Reden und Taten werden protokolliert – das erspart den Evangelisten ihre Berichte. Der Apostel Paulus stösst sofort zur Jüngerschar und verzichtet auf die Verfolgung der ersten Christen. Seine Reisen macht er zu Pferd und mit Schnellschiffen. So kann er viel schneller in Rom sterben. Vorher hat er noch den römischen Kaiser vom Christentum überzeugt. Das ermöglicht das Vorverschieben der Reformation um ein Jahrtausend...

So wird die Bibel viel weniger dick. Sie ist übersichtlicher und kann schneller gelesen werden. In 10 Jahren hat ein Pfarrer sie durchgepredigt. In einer neuen Gemeinde kann er die Predigten wieder verwenden und spart so viel Vorbereitungszeit.

Gott hätte viele Möglichkeiten gehabt, den Lauf der Geschichte zu beschleunigen. Dann wäre es nach den sechs Schöpfungstagen Schlag auf Schlag weitergegangen.

Offensichtlich entscheidet Gott anders. Nach sechs Schöpfungs-Tagen ruht er. Gott will sein Werk in Ruhe betrachten. Nur so wird es für ihn ganz vollendet. So entschleunigt Gott das Tempo. In aller Ruhe betrachtet er liebevoll alles, was er geschaffen hat. Es ist kein langweiliger Sonntag. Denn da gibt es so viel zu sehen: die Formen von Land und Meer, die Blumen und Bäume, die Vögel, Insekten, die Fische und die Tiere auf dem Land. Gott schaut die Sonne an und den Mond. Sie sind ein wunderbarer Abglanz seines göttlichen Glanzes. Er blickt in das Universum hinein und freut sich an den Tausenden und Abertausenden von funkelnden Sternen. Er braucht kein Fernrohr, er kann sie alle sehen und sich über sie freuen. Und alles, was er betrachtet, segnet er. Nichts bleibt ohne seinen Segen. Sein Segen gelangt zur kleinsten Mücke und zum grössten Elefanten, zum kleinen Veilchen und zur mächtigen Eiche. Sein Segen erstreckt sich auf die ganze Erde und zum Stern, den noch gar nie ein Mensch gesehen hat.

Mit dem Segen verbindet Gott die Zeit: „Alles Ding währt seine Zeit – Gottes Lieb in Ewigkeit!“ Dem Licht gibt Gott die maximale Geschwindigkeit. Den Pflanzen gibt er ihre Geschwindigkeit zum wachsen. Dem Regen gibt er die Geschwindigkeit zum Fallen, dem Menschen zum Werden im Mutterleib. Für alles verordnet Gott eine Geschwindigkeit.

Alles erhält seine von Gott gesegnete Geschwindigkeit – nur zwei Dinge scheint er übersehen zu haben: das Denken und Fühlen des Menschen. Warum hat er dem Denken und Fühlen des Menschen keine Höchstgeschwindigkeit gegeben? Weil er dem Menschen vertraut und weil sonst alles Ding seine Zeit hat.

Ganz ohne Grenze von Raum und Zeit schafft Gott das Gebet. Durch Gottes Geist ist das Gebet schon bei Gott, noch ehe der Mensch es gedacht, geklagt, gejubelt oder geseufzt hat.

Gott ist zufrieden mit seinem Ruhetag. Darum will er den Tag, an dem er sein Schöpfungstempo gedrosselt hat, mit dem Menschen teilen. Und Gottes Weisheit fasst folgenden Beschluss:

„Wenn sie schon das Paradies verlassen und hart arbeiten müssen – und sie müssen hart arbeiten – dann sollen sie wenigsten in den Genuss dieses Tages

kommen. Diesen Tag sollen sie nicht erst im Gelobten Land erhalten, sondern schon auf ihrem Weg dahin. Dieser siebte Tag soll ihnen dieselbe Freude schenken, die Gott hat, wenn er sein Schöpfungswerk betrachtet. In allem Auf und Ab der Geschichte und ihres Lebens sollen die Menschen diesen Tag behalten. Wenn Gott selber schon sein Tempo entschleunigt, wenn Gott selber damit zufrieden ist, wie viel mehr tut es den Menschen gut! Sie sollen in Ruhe betrachten, was sie in den vergangenen sechs Tagen gemacht haben.

Sie können nicht selber segnen. Aber sie können um Gottes Segen bitten und Gottes Geist wird ihn geben, wenn sie darum bitten. Mit dem Segen erhalten sie die nötige Zeit und Geduld für ihr Werk.“

Gott drosselt sein Tempo. Er entschleunigt sich selber am siebten Schöpfungstag. Tönt das komisch? Vielleicht schon, erst recht, wenn wir bedenken: für Gott sind 1000 Jahre wie ein Tag, wie eine Stunde Schlaf. Eine Stunde Schlaf oder ein Tag sind für uns nicht dasselbe. Für Gott schon, für ihn liegt der Unterschied im Hundertstelsekundenbereich.

Die moderne Wissenschaft führt uns den gewaltigen Zeitraum auf ihre Weise vor Augen: Momentan schätzt die Wissenschaft das Alter des Universums auf 15 Milliarden Jahre, die Entstehung unseres Sonnensystems auf 10 Milliarden Jahre; vor 3,5 Milliarden Jahre entstanden die ersten Lebensformen auf der Erde, kürzlich, vor 500'000 Jahren, trat der Mensch auf. Wir bewegen uns hier in Zeitdimensionen, die für unser Empfinden nahe an die Ewigkeit grenzen. Für Gott sind das sechs Tage. Und dann entschleunigt er und schaltet einen Ruhetag ein.

Der heutige Mensch hat ganz andere Zeitvorstellungen. Seine Zeit ist knapp. Daher bedauert es die SBB zutiefst, dass sie wegen Mängeln in einem neuen Steuerungssystem ab 2007 die Fahrzeit von Zürich nach Bern nur von 70 auf 58 Minuten, statt auf 56 Minuten reduzieren kann. Das ist wirklich schade. Ich frage mich nur: was werden wir mit den zwei Minuten machen, die wir vielleicht einmal dazugewinnen? Noch wichtiger ist die Frage: was tun wir mit den 12 Minuten, die wir schon bald gewinnen? Verkürzt das den Sitzungstag in Zürich um 2x12 Minuten, also 24 Minuten? Gewinnen wir 24 Minuten Freizeit? Sind wir 24 Minuten länger im Tessin in den Ferien? Das sind wichtige Fragen. Wir sollten uns schon jetzt überlegen, was wir mit den 24 Minuten anfangen. Denn eines Tages haben wir sie!

Die 24 Minuten sind wirklich ein Problem. Weil wir sie gewinnen werden, müssen wir ganz neu planen. Sonst haben diese gewonnenen Minuten gar keinen Sinn. Unser ganzer Zeit- und Jahresplan wird um 24 Minuten vor verschoben. Konsequenterweise beginnt auch die Frühkartoffelsaison ab 2007 24 Minuten früher. Das sollte zu machen sein. Denn bis dahin sind die Flugzeuge, die die Frühkartoffeln aus Israel zu uns transportieren sicher schneller. Zudem wird das Personal einen maschinenlesbaren Pass haben, so dass der Sicherheitscheck entsprechend beschleunigt werden kann. Natürlich muss dann die Erdbeeraktion im März auch vorverschoben werden, genau so wie die Aprikosenaktion im April.

Das Leben um 24 Minuten vor verschieben. Ist das nicht zum lachen? Nein, das ist sehr ernst. Denn ich bin sicher, dass es möglich ist, nicht nur auf der Strecke Zürich – Bern, sondern auch noch auf andern Strecken oder bei andern Beschäftigungen Zeit zu sparen. Zum Beispiel mit einem Computer, der die Daten schneller herunter

lädt, oder einem Fernseher, der mit dem Knopfdruck gleich das Bild zeigt und auf vorheriges Flimmern verzichtet. Wenn man diese Minuten alle zusammenzählt, dann gibt das schon bald einen Tag. Und das wäre dann schon etwas.

Die Beschleunigung ist kein neues Thema. Offenbar hat sie Gott in die Schöpfung gelegt. Im Eifer um sein Schöpfungswerk muss er sich sogar selber bremsen.

Ein alter Mann in Erlach sagte in den Dreissigerjahren: Es ist unglaublich, mit welcher Hektik heute alles geht. Jetzt gibt es junge Leute, die meinen, sie müssen das Velo nehmen, nur um nach Vinelz zu gehen!“

Den Vogel schoss ein Gast ab, der - vor der Zeit der Tiefkühltruhen - im Januar ohne irgendeine Bemerkung zu machen frische Zwetschgen ass. Schliesslich konnte der Gastgeber es nicht mehr verkneifen und fragte: „Fällt Ihnen nichts auf? Frische Zwetschgen? im Januar?“ Der Gast antwortete nur: „Bei uns hat man die schon im September!“

Wir merken es und wir spüren es: stetige Beschleunigung schafft absurde Situationen. Die Beschleunigung richtet zudem Schaden an: an unserem Körper, an unserer Seele, an unserer Umwelt. Gefragt sind also Entschleuniger. Entschleuniger hätten eine grosse Zukunft, mitten in der Beschleunigungs-bedrohten Welt.

Wo, um Gottes willen, gibt es Entschleuniger? Wer eignet sich als Entschleuniger? Wer hat die Fähigkeit zum Entschleuniger? Wenn es Entkalker, Entstopfer, Enthaarer, Entflecker, Entfetter gibt – dann muss es doch auch Entschleuniger geben.

Es gibt sie, Gott sei Dank, diese Entschleuniger. Allerdings haben sie im heutigen Marktgeschehen, das ganz auf Beschleunigung ausgerichtet ist, oft grosse Mühe. Daher werden sie als rückständig betrachtet. In Wirklichkeit aber machen sie die Zukunft für uns erst erträglich.

Was tun sie konkret, diese Entschleuniger? Sie warten den Winter ab. Dann erst machen sie den Acker zwäg. Denn vorher war dort Grünbrache. Sie versäumen dadurch einen Tag. Aber die Erde dankt es ihnen. Ihre Kinder und Grosskinder auch. Der Acker ihrer Grosseltern bleibt fruchtbar.

Nach dem Pflügen kommt das Eggen und Setzen. Der Frühling ist nass und kalt. Es braucht lange, bis die jungen Kartoffelstauden aus dem Boden schauen. Da nützt auch das darüber gebreitete Fliess wenig. Der Markt ruft: „Jetzt sind frische Kartoffeln gefragt. Wir würden sogar mit einer Spezial-Aktion helfen!“ Die Entschleuniger sagen: „Unsere Kartoffeln sind noch zu klein. Sie brauchen noch etwas Sonne und einen milden Regen.“ Der Markt ruft schon im März: „Ihr versteht nichts vom Marktgeschehen. Ihr müsst noch lernen und euch anpassen.“ In aller Hektik besorgt sich der Markt frische Kartoffeln. Er macht das viele Jahre so. Eines Tages bekommt der Markt einen Herzinfarkt. Noch im Sterben ruft er: „Mir sind auch im April noch alte Kartoffeln recht. Auf die neuen kann ich warten!“

Die Entschleuniger hören den sterbenden Markt. Sie kommen mit ihren alten Kartoffeln aus dem Lager. Der Markt nimmt sie dankbar auf. Das gibt ihm neue Kraft; er überlebt, bis die jungen Kartoffeln kommen. Der Markt verspeist hungrig die jungen Kartoffeln. Sie stärken ihn so sehr, dass er fragen kann: „Was könnt ihr mir

als nächstes liefern. Ich möchte nicht wieder in die alte Hektik verfallen. Diese Todesangst möchte ich nicht noch einmal erleben.“

Das Bild der Entschleunigung malen wir weiter aus:

Viele, viele Marktteilnehmer sehen, was mit dem Markt geschieht. Sie reiben sich die Augen und fragen: „Warum haben wir früher die Entschleuniger als rückständig beschimpft? Warum haben wir dem Markt so blindlings gehorcht und uns so irrsinnig von seinem Tempo jagen lassen? Uns geht es nämlich viel besser, seit dem wir mehr Respekt haben vor den Entschleunigern. Wir gehen rücksichtsvoller mit der Umwelt und unsern Mitmenschen um. Wir versuchen, Gott mehr zu gehorchen als dem Markt. Denn Gott ist der Erfinder der Entschleunigung, mit ihm wollen wir uns verbünden, uns neu auf Christus besinnen. Denn eigentlich sind wir ja Christen.“

Und was bewirkt das? Immer mehr Leute beteiligen sich am Entschleunigungsprogramm; die Anzahl der Zufriedenen und der Gottesdienstbesucher wächst ständig.

Und, o Wunder, der Gesundheitsminister verkündet zum ersten Mal: „Die Krankenkassenprämien sinken nächstes Jahr. Die genauen Gründe hierfür versuchen wir, noch herauszufinden.“

Liebe Gottesdienstgemeinde

Wenn es so weit ist, können wir den Experten des Gesundheitsamtes helfen und ihnen sagen: „Weil Gott den siebten Tag geschaffen hat und selber ruht, machen wir möglichst viel mit Ruhe. Auf ihr liegt Gottes Segen.“

Amen.

Pfr. Ueli Tobler-Stämpfli  
3225 Müntschemier  
Telefon: 032 313 13 51  
(am besten erreichbar DI,MI,FR 8-9)  
Telefax: 032 313 29 36  
E-Mail: [pfarramt.tobler@sesamnet.ch](mailto:pfarramt.tobler@sesamnet.ch)  
Homepage: [www.ref-kirche-ins.ch](http://www.ref-kirche-ins.ch)